

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 13

Artikel: Ein Arbeitsweg wie ein Maulwurf
Autor: Leuzinger, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Arbeitsweg wie ein Maulwurf

von FRIDOLIN LEUZINGER

Jeden Werktag fährt Ernst von A nach B zur Arbeit; er gehört zu den Ameisen der Nation, die irgendwo in einer staatlichen Verwaltung herumwimmeln. Das heißt, bevor Ernst eigentlich richtig zur Arbeit fahren kann, muss er noch ein ganzes Wegstück im Auto abspulen, um dann in den bequemeren «Intercity» umsteigen zu kön-

nen. Denn Ernst wohnt auf dem Land, wie sich das in seiner Preisklasse gehört.

Die Anfahrt, sagt er, sei nahezu unproblematisch. Dann dreht er ein paar Runden in der Tiefgarage, sprintet zum Lift, steigt für kurze Zeit an die Erdoberfläche, um gleich wieder in der nächsten Unterführung zu verschwinden. Natürlich ist die Rolltreppe die meiste Zeit ausser Betrieb, wird entweder gerade gereinigt, repariert oder revidiert.

Wenn die Treppe hingegen ihre Funktion erfüllt und zufälligerweise rollt, bleibt Ernst Zeit für einen kurzen, schnellen Kaffee an der Imbissecke im Souterrain. Das heißt, wenn nicht andere durch Unterführungen rennende, hastende und hüpfende Menschen auf die gleiche Idee gekommen sind. Und wenn Ernst aus grober Entfernung eine wirklich vorhandene Lücke am Buffet erspäht hat, ist da immer noch die jüngere Frau mit dem hochbeladenen Gepäckwälzchen, die alles aufhält, weil das Wägelchen selbstverständlich klemmt, oder die Putzmaschine, die immer im ungeeigneten Augenblick wild rotierend vorbeirast und jeglichen Verkehr zum Erliegen bringt.

Der Kluge, der im Zuge reist, muss über eine beachtliche Kondition verfügen, wenn einer den Slalom durch das unterirdische Labyrinth innerhalb der vorgegebenen Frist schaffen will. Dennoch: Die Freuden vor der Abfahrt sind fast so unermesslich wie die Fahrt selber, die durch zwei längere und unzählige kürzere Tunnels führt. Das sind nun, genaugenommen, zwar keine Unterführungen, doch im Endeffekt kommt's auf das gleiche heraus.

Wenn nun Ernst in B aussteigt, stellt sich eigentlich nur noch die Frage, ob es in A oder B die grössern Sadisten waren, die all die engen Betonröhren, das stechende Neonlicht und die zu steilen Rolltreppen eingerichtet haben, oder das ungemütliche Kaffee, das bezeichnenderweise «Metro» oder so ähnlich heißt.

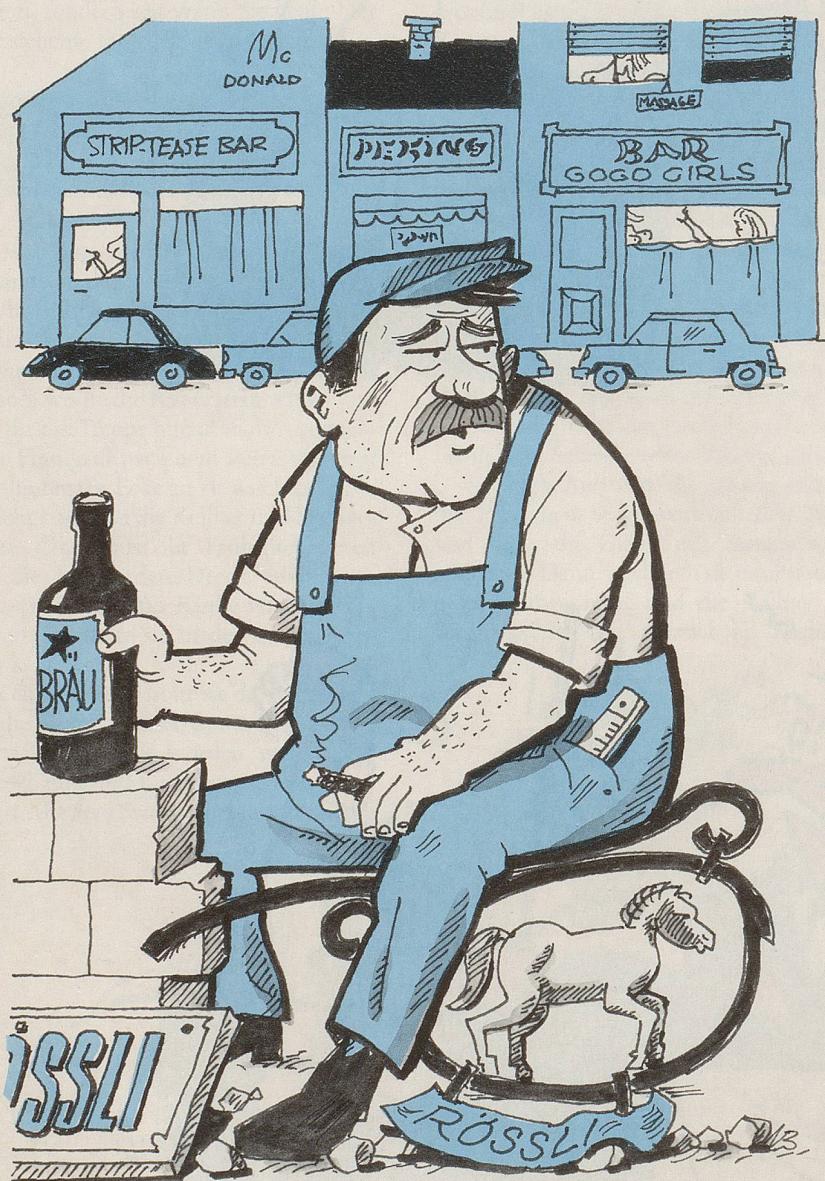
Doch bis Ernst dann endlich von seinem Schreibtisch Besitz ergreifen kann, geht's erst einmal treppauf und treppab – meist unterirdisch. Das Personalrestaurant, wo man sich auf einen kulinarisch eher bescheiden angesetzten Standpunkt stellt, befindet sich, wie selbstverständlich, auch im Souterrain.

«Wir verbringen wahrlich ganze Tage unter Tag», klagt Ernst und vergleicht, etwas gewagt, den Zeitgenossen mit dem Maulwurf.

Woher ich das weiß?

Ich habe Ernst zufälligerweise wieder einmal angetroffen. In der Kellerbar eines bekannten Restaurants ...

REKLAME



Im Rössli hämmer amigs nöd müese änglisch chöne,
zum e Fläsche Pier pschtele ...

Hört, das steht
auf meiner Fiche:
"Hat dank Trybol
viel Atemfrische"